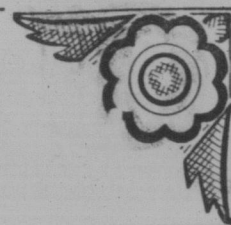




Der Erbsohn

Ein Bauernroman von Hertha Lindenblatt



9 Fortsetzung.

Ein idyllischer Tag geleitet Konrad Vief am dritten Tage zum Gottesacker. Es war ihm niemand im Dorfe feind, und jeder bedauert sein frühes Scheiden.

„Jetzt hätte er immer noch leben können“, wird eine Stimme laut.

„Ja, sie hatten sich ganz gut in einander geliebt. Jetzt hat es nicht stimmen wollen. Aber jetzt war schon Friede.“

„Ja, nicht allein zwischen den jungen Leuten, auch mit den Alten unten.“

„Schade drum! Jetzt muß die Bäuerin wieder heiraten. Allein schafft sie die Arbeit nicht.“

Sie und der alte Vief, der erbe nach der jungen Bauer unter der Erde ist.

„Wer der künftige Bauer ist, glaubt man auch zu wissen.“

Die Viefen gehen dahin. Man spricht nicht mehr vom Viefhof und seinem Glück, das einige Monate nach Konrads Tod die Gemüter von neuem erregt werden, als im Viefhof ein Knabe geboren wird.

Wie ein Antlitz geht es durch die teilnehmenden Seelen.

„Gott sei Dank! Nun hat der Konrad einen Erben. Was jetzt die Bäuerin heiraten, wen sie will! Das Erbe bleibt den Viefs.“

Im tiefen Herzen erdrückt die Wittnermühle, als sie die Kunde hört, und ihr Gemüß fängt zu schlagen an.

„Das hätte nicht schmecken dürfen!“, murmelt sie und weiß nicht, was sie tun soll.

Nach kurzem Überlegen geht sie zum Schulzen hinauf. Lange spricht sie mit ihm, und er schweigt auf, was sie berichtet, und schließt das Wort in seinem Tische, nachdem die Mühle es unterdrückt hat.

Sie kommen beide überein, daß über den Inhalt des Schriftstückes nur gesprochen werden soll, wenn es nötig werden würde.

Dannach benutzt der Habelhof die Gelegenheit und spricht der Anna Kathrin von seinem Besuch an Viefs Habels Grab und den Entstellungen, die ihm das alte Mitterlein gemacht hat.

Anna Kathrin nickt leise mit dem Kopf.

„Ich habe immer gedacht, daß er geirret hat und darum wohl nicht widerkam. Als damals vor Jahren der Friedel mit dem Wandergelb kam, hab ich gemeint, es müßte sein Sohn sein. Die Großmutter weiß darum.“

„Das kann wohl nimmer sein.“

Sie haben nichts miteinander gemein als nur das Leid, und das hat Euch getrennt.“

„So meinte auch die Mutter.“

18.

Nun wird die Wittnerin wieder heiraten! Sie haben immer wieder die Rede, als der Winter vorübergeht und der Frühling kommt. Ja, ja, man weiß es nur zu gut, wenn die Wittnerin freim wird. Es ist ja offenes Geheimnis in der Dorfe, wie der Suber Karl zu ihr steht. Zwei oder drei mal war er schon wieder da, seit der Jungbauer farb.

Kein Viefkinder sieht den Suber gern kommen. Er ist ihnen alle in eingebildet, als wäre er mehr als sie.

Gelegenheit zum Heiraten.
Wir sind in der Lage, Ihnen zu helfen, sich glücklich zu heiraten, und werden Ihnen mit vorzüglichen Ratschlägen an Gläubigen Matrimony Agency,
382 Bathurst Street,
Toronto, Ontario, Canada.

„Als ob wir nicht ebenbürtig ein paar Jahr uns in Amerika herumdrücken könnten auf Vaters Kosten!“

„Glaubst du wirklich, daß er drüben war? Ich nicht. Der sagt uns nur was vor, um sich mit seiner Bildung recht zu tun. Wenn er bis Hamburg war, würde viel gewohnt sein.“

„Der Friedel vom Habelhof soll doch mal englisch mit ihm reden. Ich mein der Friedel kann mehr und war nicht in Amerika.“

Solche Rede kommt auch der Wittnerin zu Ohren. Sie sucht die Mühle, als ginge sie das nichts an; aber sie tut hinstört doch etwas spröde gegen den Suber, und als er von der Hochzeit spricht, weiß sie ihn zurück.

„Du willst wohl nicht, meine Dirne? Das würde dir wenig helfen. Ich kann dich nämlich bringen, wenn du nicht mehr magst.“

Ein Zittern befällt sie bei diesen Worten, und sie wird bleich. Er merkt es wohl und dreht leise vor sich hin. Darauf wird der Tag der Hochzeit festgesetzt, und am Sonntagabend vor Pfingsten zieht der neue Bauer ein.

Am andern Tage fahren Bauer und Wittnerin zur Stadt zur Abendunterhaltung.

„Den Kindern wird nicht viel vom Erbe übrig bleiben, scheint mir.“ sagt der Zitterer, als er den Wäckerer trifft.

„Dem alten Vief dringt die Rede zu den Ohren. Seine Angst und Sorge sprechen fremde Zungen aus.“

„Was kann ich tun, Schulze?“ fragt er. „Es muß den Kindern das Erbe erhalten bleiben.“

Der starke Mann ist stumm geblieben. Das Haar des Hauptes ist ihm in den letzten Monaten schneeweiß geworden. Neue Stunde, in der er erkennen mußte, daß sein Sturz nicht mit schuldig wurde an des Sohnes frühem Sterben, macht ihn zum Greis.

„Was ihr tun könnt, Vief?“ wiederholt der Schulze. „Nichts!“

„Was ist das für ein Vief?“ fragt er. „Das ist der Vief!“

„Freund!“ spricht der Habelhof, „nun ist die Dinge, wie sie einmal waren. Es kommt gewiß noch einmal eure Zeit, wenn die Jungbäuerin merkt, wie sie sich gebietet hat. Wartet geduldig ab. Es bleibt nicht, wie es ist. Spart eure Kraft! Der Viefhof braucht Euch noch einmal!“

„Das Warten ist so schwer.“

„Wenn auch, Vief! Das Ende wird gewiß noch gut.“

Kein Wort von einem Selbstwidersprechen seines Geldes. Nichts von der früheren ersten Warnung. Ganz Teilnahme ist der Schulze und freundlicher Ratschlag. Das ist Sebastian's Junge.

„Ihr habt mir alles vorausgesagt, Schulze. Hätte ich Euch gehorcht, es müßte heut anders um den Viefhof, und der Konrad wäre nicht so forsch. Alles hab ich selbst verurteilt. Nun ist das Erbe der Viefs in solchen Händen, die nur verurteilen können.“

„Das ist es leider, aber es ist für den Augenblick nicht mehr zu ändern. Sollen wir, daß die Anne Suber zur Vermählung kommt, ehe es zu spät ist.“

In finstern Schweigen verbarrt Sebastian Vief, bis ihm ein arger Gedanke in den Sinn kommt.

„Wer hütet die Kinder, wenn die Wittnerin aus ist? Denkt nur, wie oft Stina seit uns Leben kam, weil sie schlecht gewartet wurde! Sie hat noch nie verstanden, ein Kind zu hüten. Sie darf sie auch nicht mehr behalten.“

Ein Wort schmeißt auf des Schulzen

Wippen, aber er unterdrückt es auch so gleich und beißt die Zähne aufeinander.

„Vief!“ spricht er nach einer Weile ruhig, vertraut auf Gott. Er, der Stina bisher so wunderbar bewahrt, wird auch ferner mit ihr sein.“

„Nicht habt Ihr, Schulze. Sie ist ja auch schon ganz verständig. Um sie ist mir nicht so angst. Um den Suber hab ich größere Sorge.“

„Er ist bei seiner Mutter!“ sagt Jakob Goldner. „Sie mag ihn hüten.“

Den gleichen Gedanken, der den Konrad ängstigt, bewegen auch die Wittnerin, die im Stübchen der Wittnermühle bei der Arbeit sitzen. Mutter Fränze und Kolumbarin pulen Garn für die Mühle. Dreimal zu viel Leinen wie sonst liefert sie allwöchentlich dem Sänder ab, seit sie so tüchtige Helfer hat.

Kolumbarin arbeitet für den Viefhof nicht mehr, seit die Freunde die Herrschaft darin hat, hält sich doch auch der Konrad fern.

„Konrad wollte, daß die Stina zu den Großeltern kommt.“ sagt die Wittnermühle plötzlich. „Er hat es mir damals gesagt, als sich der Tod das ermalte bei ihm meldete. Die Wittnerin sollte sie nicht erziehen. Eine rechte Wittnerin sollte er aus ihr gemacht haben.“

„Ja!“ sagt die Kolumbarin. „Ich weiß das auch. Aber das hilft uns nichts. Es ist doch nichts Schreckliches da. Das Hofe Wort hilft uns nicht, hat der Schulze gesagt.“

Stinas Großmutter überlegt sich nicht dazu; aber ihre alten Augen sind voll Tränen. Wittner denn sie bereut die Stunde, in der sie den Mann zur Heirat gab, und das Hofe überredete. Die beiden anderen rühren nicht an ihrem Schmerz, und Konrad nach einer Ablehnung für der Mutter kummervolle Gedanken.

„Wahne!“ spricht sie und deutet auf den Glasbrand. „Ihr wüßtet uns immer schon erzählen, wie Ihr zu den goldenen Tassen kam.“

„Das will ich gerne. Kind!“ versteht die Alte und verbleibt des Mädchens Gesicht, aber dazu gehört ein brauner Trank, und die Hände müßten feiner dürfen. Am Sonntag will ich Euch davon erzählen. Dann kommt der Bauer auch herauf. Es wird dann auch fünfzig Jahre da der Glasbrand nicht gebiert.“

„So lange schon!“ ruft Kolumbarin verwundert. „Und wie lange wohnt Ihr in der alte, Wahne?“

„Ich bin in ihr geboren wie du, Kolumbarin. Nur ganz kurze Zeit war ich dem lieben Suber fern. Dozumal hab ich in Nudsdorf gedient bei der alten Frau Amtratin. Die hatte ein Auge auf meine goldenen Tassen. Viel Geld tat sie mir dafür bieten. Aber sie waren mir nicht feil.“

Das kleine Gesicht der Wittnerin strahlt vor Freude über den seltenen Besuch.

„Die junge Frau von drüben war auch mal hier, um den Glasbrand zu beheben. Sie wußte schon, daß es nutzlos war.“

Kolumbarin ist das alles nicht Neues. Die Wahne hat es ihr schon früher erzählt, so oft sie kam in ihrer Kindheit, um sich den schönen Glasbrand mit allen Herrlichkeiten zu beheben. Sie kennt auch die Geschichte der goldenen Tassen schon; aber ihre Absicht ist erfüllt, der Sinn der alten Wittnerin ist abgeklungen.

„Wieder hütet Ihr doch verkaufen sollen, Wahne!“ sagt sie jetzt. „Es hätte Euch eine hübsche Summe eingebracht. Und Euer Leben vor obendrein fein leichtes. Viel Freude habt Ihr nicht gehabt.“

„Reuiglebens hab ich nicht immer gleich einsehen wollen, daß es oft Gutes war, was mir als Böses er-

schien. Ich hab die Freunde, die mir Gott gab, oft nicht erkannt und hatt wohl mehr haben mögen, als er mir geben wollte. Aber mein Abend ist jetzt licht. Mit lieben Menschen wohne ich beständig und hab mein altes Stübchen noch, in dem so viel Erinnerung mit mir haust. Ich traue nie mehr hinaus. Der Konrad hat es mir gesagt, daß ich mein altes Heim behalt, solange ich leb.“

„Daß sie auch hierüber nichts Schriftliches hat, bedenkt sie in dieser Stunde nicht, und die anderen wissen nicht von dem Käufer, der die Mühle haben wollte, um jeden Preis.“

Unter den Worten der Wittnermühle kommt der Wittnerin ein ganzes Bewußtsein, daß sie selber noch garnicht so schlimm dran ist, wie es ihr immer scheint. Es seht ihr nur, daß ihre liebe Eltern lebenslanglich darin wohnen. Sünden kann ich Euch an dem Verkauf nicht. Aber das lag ich Euch; Segen bringt Euch diese Stunde nicht und auch Ihnen nicht, Herr Doktor Walter.“

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

im Hof erzogen hab.“

„Mit nichten, Bauer! Es war der Preis für ihren Unterhalt, den sie dem Hofe zahlte. Wenn Ihr heut anders darüber denkt, so ist es doch zu spät.“

„Folgt mir zum Schulzen, Herr! Er wird Euch laden, daß Ihr irrt.“ Der Fremde laßt mit leiserem Spott.

„Benutzen Sie sich nicht unnützlich. Herr Vief. Beim Schulzen ist der Kaufvertrag schon geschrieben und unterzeichnet worden. Er hat mir nicht sagen können, daß ich das Haus nicht kaufen darf, das mir die Wittnerin verkaufen wollte.“

„Daß der Schulze gegen den Verkauf des Hauses vor und der Wittnerin heftige Vorwürfe ihrer Untreue wegen machte, verweigert er weislich, auch, daß sein eigenes Begehren durch diesen Widerstand noch gesteigert wurde.“

„Wie hat der fernste Mann im Habelhof doch gesagt!“

„Dem Kaufschreiben nach mögt Ihr im Recht sein, Bauerin. Dem Sinne nach seid Ihr es nicht, und Konrad Viefs Wunsch war es allerdings, daß die Wittnerin der Kolumbarin Vief zu eigen bleibe, und daß seine alten Eltern lebenslanglich darin wohnen. Sünden kann ich Euch an dem Verkauf nicht. Aber das lag ich Euch; Segen bringt Euch diese Stunde nicht und auch Ihnen nicht, Herr Doktor Walter.“

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

„Ist mir er schon nach diesem Wort bereit zurückzutreten; aber das schmutzige Häuslein laßt gar zu sehr, und er wußte, daß es nicht zu teuer bezahlt wurde.“

Der alte Bauer hörte garnicht mehr, was der Fremde sprach. Das erste Wort war ihm genug. Jetzt schaute er hinauf zum Schulzenhof und weiß gar nicht, daß er die Mühle an den Händen mit sich führt.

„Schulze!“ ruft er und sinkt fastlos auf die Bank am kalten Dienstag.

RED WING BEER
Synonymous of AGE STRENGTH & PURITY
RED WING BREWING CO. LTD. PRINCE ALBERT SASK.

Jacob Goldner hört nicht ihren Schmerz. Er weiß, daß die Kunde ausbluten muß, wenn sie heilen soll. Nadelein tritt er an das Fenster und hinhint. Wo sollen die vier Menschen Herberge finden, die so plötzlich aus ihrem Willen sein vertrieben werden? Der Habelhof stände ihnen treulich offen; aber sie würden nicht darin wohnen wollen, weil sie sich überflüssig wäbten. Er trinkt und denkt. Ihr plötzlich kommt ihm ein Gedanke.

„Das neue Haus ist fertig, das auf dem Acker steht, den sie den Frauenleuten nennen. Nach einem Bervollzieht der Erbauer seit langem aus, nach einem tüchtigen Mann, der auch zugleich den Acker verleben würde. Das wäre ein Wirtschafters für Vief, der ihn betriebligen könnte.“

„Freund!“ spricht er, als er merkt, daß jener ruhiger wird. „Ich weiß es was für dich, was dir zulagen wird. Der Gutsbesitzer drüben braucht einen tüchtigen Mann für das Zusammenbau auf dem Frauenlegen. Er gehtern sprach er mit mir davon. Das ist ein Amt für dich. Und auch für die Kolumbarin war dort ein Arbeitsfeld. Heberleg die Sache mal.“

„Was ist zu überlegen!“ sagt der andere düster. „Ich muß hier raus. Und auf der Straße kann ich nicht liegen mit den Meinen.“

„So sollst du garnicht denken. Der Habelhof steht dir immer offen, und er hat Raum genug für Euch und uns. Aber dort wärst du mehr an deinem Platz.“

„Nicht halt du, Schulze, wie immer. Ich nehme an, wenn mich der Gutsbesitzer will.“

„Und ob er wollen wird!“

„Sinnend steht die Kolumbarin und fragt auf einmal.“

„Und die Wahne?“

„Sie kommt zu uns. Ihr Herr ist immer im Habelhof dabei, wenn wir in der Gutsbesitzer sind.“

„Habelhofer!“ sagt er sich an, das Schlimmste ist, daß ich das gute Habel durch meinen Unterhandlung um Erb und Eigen bradelt!“

„Nicht brechen auch aus Kolumbarins Augen Tränen.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schluchzt sie und legt ihr Haupt an sein Knie, um sich nicht zu rühren. „Ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt, ich hab Euch nicht geliebt.“

„Wahne!“ schl